

29. HÜLSENBERGER GESPRÄCHE

Die ethische Dimension der Nutztierhaltung zwischen kultureller Bedeutung, Tierwohl und weiterentwickelter Verantwortung für die Ökosysteme

Prof. Dr. Peter Kunzmann, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Was soll hier Ethik heißen? Darauf sind viele Antworten denkbar. Ich würde für den Kontext vorschlagen, Ethik als eine Art praktische Werttheorie zu sehen: Mit Blick auf das Tagungsprogramm wird deutlich, dass es darum geht, „Werte“ unterschiedlicher Qualität (ökonomische, soziale, ökologische etc.) auszubalancieren und gegebenenfalls begründete Vorzugsentscheidungen zwischen verschiedenen Werten zu treffen, möglichst viele zu realisieren und dabei die wichtigen zuerst.

Geht es darum, dass eine tierhaltende Landwirtschaft emissionsarm weiter wirtschaften kann, ein Erfordernis von Nachhaltigkeit in den letzten Jahren scharf fokussiert auf das Thema Klimaschutz? Die Alternative wäre eine Landwirtschaft, die ganz auf die Nutzung von Tieren verzichten will. Dafür wiederum kommen ganz andere Begründungsmuster ins Spiel, solche, die zentral auf das Mensch-Tier-Verhältnis abzielen. Für manche Teile der Gesellschaft scheint derzeit ein Ende der Tierhaltung zwei Probleme zugleich lösen zu können: Das Tierschutzproblem und das Nachhaltigkeitsproblem, das auch sozialetisch (vgl. BVerfG) neue Weite gewonnen hat.

So leicht wird es nicht gehen. Die beiden Themen gehen sehr verschiedene Verbindungen ein, manche kohärent, manche antagonistisch. Während die z.B. 1) die öko-sozialen Folgekosten der Tierhaltung unlösbar mit der Zahl der gehaltenen Tiere korrelieren, ist der Kernpunkt einer ‚tiergerechten‘ Haltung nicht und nicht direkt damit verbunden. Auch wenn es so aussieht und gerne damit verbunden wird. 2) Höheres Tierwohl wäre prinzipiell mit mehr (auch finanziellem) Aufwand erreichbar. Die ökologischen Folgekosten dagegen sind nicht oder nicht ohne weiteres mit mehr Geld zu heilen. 3) Höheres Tierwohl wäre ethisch gesehen prinzipiell eine altruistische, nicht eine egoistische Leistung zugunsten eines anderen Wesens. Die ökologischen Folgekosten der Tierhaltung betreffen zentral dagegen uns selbst und unsere Nachkommen und viele wissen das. 4) Höheres Tierwohl ist Thema einer Minderheit von Bürgern und Verbrauchern geblieben (wenn auch einer mächtigen), die ökologische Schlüsselfrage bewegt in Gestalt der Klimakrise alle oder zumindest sehr viel mehr Menschen.

Welche kulturelle Bedeutung nimmt dementsprechend die landwirtschaftliche Tierhaltung in der Zukunft ein? Ich halte eine Prognose an dieser Stelle für außerordentlich schwierig und mehrere Szenarien für denkbar und plausibel. Die Tierrechts-Positionen, die auf eine Abschaffung drängen (Abolitionismus), sind noch Randphänomene der Gesellschaft, aber dieser Rand hat sich in einer halben Generation enorm verbreitert. Zumindest in manchen Milieus wurden die Traditionen, die sich mit Tierhaltung und Tiernutzung verbinden, erstaunlich schnell getilgt.

Vielleicht bleibt es bei einer Spaltung in unserer Gesellschaft, die sich eher noch vertieft und radikalisiert. Die Praxis der Nutztierhaltung hat darauf Einfluss: Je größer und offensichtlicher auch unter Tierschutzgesichtspunkten die Defizite sind, desto leichter können sich die Tierrechtsorganisationen ihre „*targets*“ wählen. Je weniger und langsamer sich das Tierwohl in den Ställen verbessert, desto plausibler wird die grundsätzliche Ablehnung moderner oder „industrieller“ Tierhaltung auch für andere plausibel.

Selbst wenn es gelingt, Tierwohl und passablen ökologischen Fußabdruck zu verbinden und dabei noch realistisch zu wirtschaften, ist damit die soziale Akzeptanz noch nicht garantiert; umgekehrt wird Tierhaltung ohne moralische „*license to operate*“ in unserer Gesellschaft keinen dauerhaften Bestand haben.